

## Mitgliederversammlung des Freundeskreises – 29. Juni 2019

Heute feiern wir das Fest der Apostel Petrus und Paulus. Der Epheserbrief schreibt, dass die Kirche auf dem Fundament der Apostel und Propheten gegründet ist. Zu den Aposteln, zur Tradition, gehören die Propheten des Neuen Testaments, dazu gehören die Menschen, die Gottes freies Wort ausgesprochen haben. Zur Kirche gehört die Begegnung. Zur Kirche gehört das Gespräch. Zur Kirche gehört auch die Auseinandersetzung. Die Mönche haben sich in der Nachfolge der Apostel und Propheten verstanden.

Am heutigen Tag sind Sie hierhergekommen und ich begrüße Sie, die Freunde vom Vorstand des Freundeskreises der Abtei Maria Laach. Ich begrüße Sie alle, die Sie so zahlreich gekommen sind als Mitglieder des Freundeskreises und ich begrüße Sie, meine lieben Brüder. Seien Sie recht herzlich hier willkommen und vielen Dank, dass Sie gekommen sind. Ich möchte Ihnen auch herzliche Grüße von Pater Andreas ausrichten. Ich habe ihn in der vergangenen Woche im Stift Seitenstetten besucht. Er macht dort eine Auszeit, bevor er im August wieder in Gerleve seine Tätigkeit aufnimmt. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal Sie hier zur Mitgliederversammlung begrüßen würde. Aber ich freue mich, dass ich es heute tun darf. Ich freue mich, weil ich damals dabei war und verfolgen durfte, wie der Verein ins Leben gerufen wurde. Ich war dabei, als der Verein das Licht der Welt erblickte und ich war die ganze Zeit dabei, in der ich sehen und erleben durfte, was alles durch den Verein im Kloster geschehen ist. Es ist eine Geschichte, die sich sehen läßt. Es wurden Projekte bewältigt, von denen vorher nie jemand dachte, dass sie einmal in Angriff genommen werden konnten. Ich denke da vor allem an die Renovierung des Gastflügels und an die Erweiterung und Restaurierung der Bibliothek. Dazu kommen die Arbeiten im Paradies der Kirche und auf dem Kirchenvorplatz. Mit dem Kirchenvorplatz hat es angefangen. Seitdem hat Maria Laach eine Piazza. Seitdem lädt der Platz ein zum Verweilen. Menschen sitzen auf den Stufen und auf den Bänken – sie genießen den

Blick auf die Kirche. Sie zeigen uns allen, dass dieser Ort ein belebter Ort ist. Es ist ein Ort, der Menschen zusammenführt. Es ist ein Ort, der in der Hektik des Lebens einlädt zum Verweilen und zum Betrachten. Das verbinde ich persönlich mit dem Freundeskreis und ich weiß, es ist ein großer Beitrag gewesen, der bleibt, der wirkmächtig bleibt für die Menschen, die Maria Laach besuchen.

Ich danke Ihnen, auch im Namen meiner Brüder, für Ihre Freundschaft. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz und für Ihr Engagement. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz, den Sie in ganz vielfältiger Weise gezeigt haben und zeigen. Sie sind der Beweis, dass keiner eine Insel ist. Kein Mensch kann für sich allein leben. Sie sind ein Gegenüber von Maria Laach. Sie sind der Beweis, dass wir im Kloster Sie brauchen.

Freundschaft – der Name sagt aus, dass ein Mensch nicht nur wichtig ist, weil er Geld gibt und ein Projekt unterstützt. Freundschaft berührt eine menschliche Ebene. Wir werden als Menschen mit unseren Bedürfnissen und Anliegen wahrgenommen. So wie wir sind, sind wir akzeptiert und willkommen. Gerade das Johannesevangelium erinnert uns an ein Ideal christlichen Zusammenlebens: es ist das Leben als Freunde. Jesus nennt seine Jünger Freunde. Sie sind Freunde, weil er ihnen alles gesagt hat, was der Vater im Himmel gesagt hat. Freundschaft im Johannesevangelium ist ein Leben im Glauben, das geprägt ist vom Vertrauen, von der Offenheit, von der Zuversicht. Etwas davon dürfen wir erfahren, wenn wir uns als Freunde von Maria Laach begegnen. Das ist nicht selbstverständlich. Das ist ein Geschenk. Ich habe es in meinem Leben gelernt, immer mehr zu danken für Menschen, die das Leben begleiten, für Menschen, die da sind, die man ansprechen darf und kann. Und ich habe gelernt, dass dies nicht selbstverständlich ist. So danke ich Ihnen noch einmal, für Ihre Verbundenheit, wie immer sie sich äußert, in verborgenen oder in öffentlich sichtbaren Zeichen.

In den letzten Jahren geriet das Kloster öfters in die Schlagzeilen der öffentlichen Berichterstattung. Ausgangspunkt war die Frage der Leitung. Angefangen hat es

2014. Viele hat es belastet. Viele konnten nicht verstehen, was da geschieht in einem Konvent. Viele waren irritiert. Es gab Verletzungen und Enttäuschungen. Es gab Verwundungen im Kloster und bei Menschen, die mit dem Kloster leben und mit dem Kloster verbunden sind. Die Entwicklung der letzten Jahre ging nicht spurlos vorüber. Denn dies waren Erfahrungen, die völlig neu waren. Dafür gab es hier keine Vergleiche in der jüngeren Geschichte.

Am 6. und 7. Mai in diesem Jahr fand die anstehende Oberenwahl statt. Dieser Tag war weithin bekannt. Es wäre besser gewesen, die Wahl wäre in aller Stille vor sich gegangen, so wie viele andere Wahlvorgänge in der Kirche auch. Aber das war leider nicht so. Die Wahl wurde unterbrochen und nach Beratungen der Kongregationsleitung wurde die Wahl nicht fortgesetzt, sondern ich wurde als Prior-Administrator für drei Jahre eingesetzt. Der ganze Vorgang verlief im Rahmen des kirchlichen Rechtes. Der Vorgang wurde in vielfältiger Hinsicht kommentiert. Wie Sie verstehen werden, kann ich keine Einzelheiten zum Wahlvorgang nennen. Hier gilt das Wahlgeheimnis. Zu den Beratungen in der Kongregationsleitung kann ich gleichfalls nichts sagen, weil ich dabei nicht anwesend war. Die nächste Zeit wird noch die Gelegenheit bringen für das Gespräch zwischen der Kongregation und dem Freundeskreis. Dann wird das der Ort sein, Fragen vorzubringen.

Die Geschichte des Freundeskreises darf man als eine Erfolgsgeschichte bezeichnen. Dieser Erfolg gründet ganz besonders in der engen Zusammenarbeit zwischen Abt Benedikt und dem Vorstand des Freundeskreises. Der Freundeskreis hat es ausgedrückt, indem Abt Benedikt vor vier Jahren zum Ehrenmitglied gewählt wurde. Eine reibungslose Zusammenarbeit, gegründet aus gegenseitigem Respekt und Wohlwollen, ermöglicht sehr, sehr vieles. Eine enge Verbindung kann aber auch zu Wünschen und zu Erwartungen führen, die das Kloster betreffen. Das ist verständlich. Das ist nachvollziehbar. Das ist menschlich. Aber das Kloster bleibt trotzdem eine eigene Organisation. Dazu gehört etwa auch die demokratische und geheime Wahl, bei der niemand weiß, wie eine Wahl ausgeht. Eine solche Unverfügbarkeit ist jetzt

wieder zutage getreten. Sie hat viele Enttäuschungen verursacht. Einige Wünsche und Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Sie hat gezeigt, wie Verbundenheit und Unabhängigkeit immer wieder neu ausbalanciert werden muss.

Viele befremdet es, wenn zu lesen ist, dass ein Visitor eingesetzt ist. Es kommt das Gefühl der Bevormundung auf. Es entsteht der Verdacht, der Obere werde bevormundet und seiner Selbständigkeit beraubt. Ich sehe dies nicht so negativ. Wir haben nur ein beschränktes kirchenrechtliches Instrumentarium. Und wie in so vielen Bereichen, so hinkt auch hier die Gesetzgebung der Lebenswirklichkeit hinterher. Diese Form der Visitation wäre eine mögliche Weise – nach der gegenwärtigen Rechtslage – um einen Oberen zu unterstützen und mit einem auswärtigen Blick die Situation im Kloster anzuschauen und nach Wegen für die Zukunft zu suchen. In einem kürzlich erschienenen Artikel in der Kölner Kirchenzeitschrift über unser Kloster hieß es, dass es bei uns verschiedene Ansichten über das Oberenamt gebe. Die Frage nach der Gestalt und nach der Form der Leitungsgewalt gehört zu den drängenden Fragen in der Kirche, auch im Kloster. In einem gerade erschienen Heft, das von benediktinischen Schwestern und Brüdern herausgegeben wird und über die Zusammenarbeit der Klöster weltweit reflektiert heißt es: „Führung gehört zu den schwierigsten Fragenkreisen unseres heutigen Ordenslebens. Für die Entwicklung und Wahrung eines geordneten Gemeinschaftslebens ist sie unerlässlich. Viele Gemeinschaften ringen heute um die Wahl eines guten Oberen und anschließend darum, dass er sein Amt nicht aufgibt. Wenn eine Gemeinschaft niemand mehr mit Leitungskompetenz hervorbringt, ist sie dann noch existenzfähig?“ Und dann noch der Hinweis: „Leitend muss dabei die Einsicht sein, dass wir alle schwache Menschen sind und Zuwendung seitens unserer Schwestern und Brüder benötigen.“ Die Visitation soll so verstanden sein als ein Zeichen der Unterstützung für den Oberen und für den Konvent. So wie es in der Regel beschrieben ist, wie Auswärtige dem Kloster eine Hilfe sein können, so soll es der Visitor sein.

Sie, liebe Freundinnen und Freunde von Maria Laach, haben viel, sehr viel für Maria Laach getan. Aber Maria Laach, der Konvent, ist auch ein Ort, der solidarisch mit der

Welt lebt. Wir erleben als Mönche genauso wie andere Menschen die Krisen in der Welt, die Erschütterungen und die Verunsicherungen. So kommt eine weitere Erfahrung hinzu. Es ist eine Erfahrung, die ebenfalls zur Freundschaft dazugehört. Sie sind jetzt hier, und begleiten unseren Konvent auch in schwierigen Tagen. Wir erfahren die Kirche derzeit als eine Kirche – das gilt für die Bistümer, für die Pfarrgemeinden, für die Ordensgemeinschaften und für alle Kirchenorte – wir erfahren die Kirche im Umbruch. Das Alte geht vorüber. Das Neue ist noch nicht sichtbar. Und niemand hat ein Patentrezept. Wir sind Verbündete auf dem Pfad des Überganges. Ein neues Kapitel in der Geschichte des Freundeskreises wird aufgeschlagen – die Begleitung im Übergang, die Suche nach einer neuen Form und Weise der Leitung im Kloster.

Die ganze Zeit, in der ich im Kloster bin, die ganzen Jahre waren eine Zeit, in der man sich in der Kongregation immer wieder mit dem Amt des Oberen beschäftigte. So zentral und wichtig ist das Thema. Sie, liebe Freundinnen und Freunde von Maria Laach, Sie sind eingeladen, mit uns im Gespräch zu bleiben – auch in einem kontroversen Gespräch. Es geht nicht darum eine gültige Meinung zu finden. Am 16. Juni fand bei uns die Familienwallfahrt der Diözesen Trier, Aachen, Köln und Limburg statt. Mit Gott on tour war das Motto. Und dann das zweite Leitwort: Wegweiser im Leben. Es wurde hingewiesen auf das Wort in der Mönchsregel von Benedikt: Seht, in seiner Güte zeigt er uns den Weg des Lebens. Wir gehen mit Wegweisern. Wegweiser können auch Irritationen sein. Wegweiser können auch Momente sein, wie wir sie gegenwärtig hier im Kloster erleben. Sie öffnen unsere Augen, um das wahrzunehmen, was wir sonst nicht sehen würden. Sie helfen uns für die Achtsamkeit und für die Aufmerksamkeit im Leben.

Noch zwei andere Ereignisse möchte ich gerne hier noch erwähnen. Mit der Veröffentlichung im Bundesanzeiger vom 1. April 2019 ist der in der Klosterbibliothek der Abtei Maria Laach befindliche Bücher- und Inkunabelbestand als Sachgesamtheit in das Verzeichnis national wertvollen Kulturgutes eingetragen

worden. Ihr Einsatz für die Bibliothek hat auf diese Weise eine ganz neue Würdigung gefunden. Diese Auszeichnung zeigt, dass Maria Laach ein Ort des kulturellen Gedächtnisses bleibt. Maria Laach ist ein Ort der Wissenschaft und der Kultur. Im Juni erhielten wir eine Faksimile-Ausgabe einer handgeschriebenen Bibel. Es ist die erste vollständig handgeschriebene Bibel seit Gutenberg. Sie wurde aus Anlaß der Jahrtausendwende in der St. John's Abbey in Collegeville verfasst. Von der Ausgabe gibt es nur 299 Exemplare. Zur Zeit sind etwa 100 verkauft worden. In Europa gibt es vier Exemplare. Zwei befinden sich in der Vatikanischen Bibliothek, eine befindet sich in einer Kirche bei Trafalgar Square in London und eine in einem College in Irland. Jetzt gibt es ein fünftes Exemplar in Maria Laach. Es ist ein großes Geschenk. Eine Erbenegemeinschaft, die das Faksimile besaß, schlug vor, das Exemplar hier öffentlich auszustellen. Dieses wertvolle Geschenk war für mich ein Zeichen, gerade in den Wochen der Suche nach einem neuen Oberen für unser Kloster, dass unser Leben unter dem Wort Gottes steht.

Sie haben sehr viel getan für unsere Bibliothek. Ja, Sie haben es überhaupt ermöglicht, dass es eine Zukunft für die Bibliothek gibt. Und jetzt kommen diese beiden Ereignisse in diesem Jahr zusammen. Ich freue mich daher besonders Ihnen dies heute mitteilen zu können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und ich wünsche Ihnen eine frohe und gesegnete Zeit des Beieinanderseins.